

Geburtstag – Rocklegende Neil Young wird 75

Das Feuer brennt noch

VON WERNER HERPELL

TORONTO. Pfllegeleicht war er nie. Aber vielleicht kann nur ein oft unbequemer Musiker und Mensch wie Neil Young über sechs Dekaden ein so monumentales, einflussreiches Werk abliefern. Jetzt wird der kanadische Singer-Songwriter und Gitarrist, der kürzlich eigens zum Abwählen von Donald Trump auch die US-Staatsbürgerschaft erwarb, 75 Jahre alt.

Der am 12. November 1945 in Toronto als Sohn eines Sportjournalisten geborene Young war nie ein feinsinnig-belesener Folk-Poet wie Bob Dylan oder Leonard Cohen. Seine Songverse sind einfach gestrickt, gehen mit Furor, Mitgefühl und Melancholie aber ähnlich unter die Haut.

Single-Hits hatte dieser mit einer fragilen (manche sagen: fisteligen) Stimme ausgestattete Musiker nur sehr sporadisch. Am nächsten dran an einer Charts-Karriere war Young als Mitglied der Folk-rock-Supergruppe Crosby Stills Nash & Young, mit der er 1969 beim Woodstock-Festival auftrat. Und 1972 mit dem zarten Countrypop-Album »Harvest« inklusive der Sehnsuchtsballade »Heart Of Gold«.

Alben, die Klassiker wurden

Doch anstatt diese Erfolgsfäden weiterzuspinnen, nahm er schwierige, unkommerzielle Platten auf: »Time Fades Away«, »On The Beach« und »Tonight's The Night« – heute anerkannte Klassiker des Genres. »Heart Of Gold« brachte mich auf die Mitte der Straße«, so erklärte Young später den Kurswechsel. »Dort zu verweilen wurde für mich schnell langweilig, so steuerte ich auf den Graben zu. Eine schwierigere Fahrt, aber ich lernte dort interessantere Leute kennen.«

Mit solchem Mut zum Risiko schuf er von Kinderlähmung, Epilepsie und anderen Krankheiten heimgesuchte Musiker



Song-Genie mit rauem Organ: Neil Young bei einem Konzert 2019 am Elbufer in Dresden. MICHAEL/DPA

Referenzplatten zwischen Folk, Rock und Country – gleich sieben rangieren in der »ewigen Bestenliste« des US-Musikmagazins »Rolling Stone«. Auch spätere Alben wie »Ragged Glory« (1990), das schmerzhaft-schöne »Harvest Moon« (1992), »Mirror Ball« (1995) oder »Psychedelic Pill« (2012) sind grandios. Manchmal spielt er mit viel jüngeren Musikern wie Pearl Jam oder Promise Of The Real – um sich dann mit den raubeinigen Langzeitbegleitern Crazy Horse zu verbinden.

Youngs Gesamtwerk ist deswegen ausufernd, unübersichtlich, auch erratisch. Ja, es gibt richtig schwache Platten, besonders aus den 80er-Jahren. Auch im höheren Rocker-Alter kommen verwirrend zahlreiche neue Einspielungen hinzu. Zudem gibt Young seit Längerem Einblicke in sein riesiges Archiv.

Trennung von Weggefährten

Nicht nur stilistische, sondern auch persönliche Bindungen schüttelte Young bisweilen brüsk ab. Etwa zum Musikerfreund David Crosby oder zu den langjährigen Partnerinnen Carrie Snodgrass und Pegi Young-Morton, mit denen er insgesamt drei Kinder hat. Seit 2018 ist er mit der Hollywood-Schauspielerin Daryl Hannah (59) verheiratet.

Neil Young sagte einmal: »Eine gute Sache an der Vergangenheit ist doch, dass man sie nicht mehr ändern kann. Die einzige Sache, die man ändern kann, ist die Gegenwart – und was als Nächstes passiert.« In diesem Licht ist auch sein politisches Engagement zu sehen – für links-liberale Werte, Klimaschutz, Not leidende Farmer oder Bürgerrechte, etwa von Afroamerikanern und Ureinwohnern in den USA und Kanada. Der »Godfather of Grunge« marschiert stoisch weiter und ist bis heute nicht verblasst. (dpa)

Neumeier erhält »Salzburger Stier«

STUTTGART. Der Stand-up-Künstler Moritz Neumeier erhält den Kabarettpreis »Salzburger Stier« 2021. Der Preis wird von öffentlich-rechtlichen Radiostationen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol verliehen. Für die Schweiz wird die Slam-Poetin, Filmemacherin und Autorin Lara Stoll mit dem

Preis bedacht. Der Kabarettist und Schauspieler Thomas Stipits wird den »Salzburger Stier« für Österreich erhalten. Die Auszeichnungen sind mit je 6 000 Euro dotiert, die Verleihung soll am 8. Mai 2021 im Karlsruher Kulturzentrum »Tollhaus« stattfinden. (dpa)

www.salzburgerstier.org

INTERVIEW Über Flucht, Verlust und starke Frauen: Maria Ehrich spielt im ZDF-Zweiteiler »Altes Land« eine der Hauptrollen

Wenn Heimat fremd bleibt

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANDREA HERDEGEN

HAMBURG. Dass Flucht auch immer wieder Deutsche betroffen hat und nicht etwa nur Menschen aus Syrien, Afghanistan und Afrika, das rückt der ZDF-Zweiteiler »Altes Land« nach dem Roman von Dörte Hansen in den Blickpunkt. Maria Ehrich spielt darin Vera, die als Kind am Ende des Zweiten Weltkriegs mit ihrer Mutter aus Ostpreußen flüchten muss und im Hamburger Hinterland landet – wo sie fremd bleibt. Jahrzehnte später steht ihre Nichte aus Hamburg vor der Tür, in einer völlig anderen Situation – und doch auch sie eine Fliehende. Ein Gespräch über Flucht, Verlust und starke Frauen.

GEA: Frau Ehrich, das Alte Land vor den Toren Hamburgs hat etwas Archaisches. Kannten Sie die Gegend schon?

Maria Ehrich: Tatsächlich nicht. Ich fand es wahnsinnig schön, dort zu drehen. Ich war begeistert davon, wie die Häuser aussehen, die Apfelhaine, die ganze Stimmung, die dieser Landstrich verbreitet. Ganz, ganz toll.

»Alle aus meiner Familie hatten das Buch von Dörte Hansen schon gelesen, nur ich nicht«

Hatten Sie den Bestsellerroman von Dörte Hansen schon vor dem Drehbuch gelesen?

Ehrich: Nein. Ich hatte auch den ganzen Hype darum nicht mitbekommen, weil ich zu der Zeit gar nicht in Deutschland war. Als ich die Rolle schließlich bekam und es meiner Familie erzählte, sind alle ausgeflippt. Sie hatten nämlich das Buch schon gelesen, nur ich nicht (lacht).

Wie war die Zusammenarbeit mit Regisseurin Sherry Hornmann, die ja auch das Drehbuch geschrieben hat?

Ehrich: Ich bin ein absoluter Sherry-Hornmann-Fan geworden und fand die Zusammenarbeit mit ihr großartig. Schon als ich sie beim Casting kennengelernt habe, hatte ich das Gefühl, dass von ihr eine ganz besondere Energie ausgeht. Beim Drehen hat sie es geschafft, uns behutsam an unsere Grenzen zu bringen.

Der Film ist geprägt von starken Frauen. Konnten Sie sich beim Dreh von Legenden wie Iris Berben oder Nina Kunzendorf etwas abschauen?

Ehrich: Leider haben wir uns am Set kaum gesehen.

Ich weiß. Da Sie die Vera eine Generation früher spielen, hatten Sie keine gemeinsamen Szenen.

Ehrich: Genau, wir sind uns daher nur ganz selten über den Weg gelaufen. Das war natürlich schade. Aber wir hatten im Vorfeld der Dreharbeiten ein tolles Tref-

»ALTES LAND« IM ZDF

Der Zweiteiler »Altes Land« wird im ZDF am Sonntag, 15., und am Montag, 16. November, jeweils um 20.15 Uhr ausgestrahlt. Ein Hof im »Alten Land« vor den Toren Hamburgs wird zum Schauplatz der Erzählung. Hierher verschlägt es als Kind die fünfjährige Vera, die mit ihrer Mutter am Kriegsende vor den russischen Truppen aus Ostpreußen geflohen ist. Sie fühlt sich fremd in dem Bauernhaus und bleibt trotzdem ihr Leben lang dort. Sechzig Jahre später steht ihre Nichte Anne vor der Tür. Auch sie ist geflüchtet, aber ganz anders: mit ihrem kleinen Sohn aus einem Vorort Hamburgs geflüchtet. Weg aus einem gutbürgerlichen Umfeld – und weg von einem Mann, der sie betrügt. (GEA)

Carola Lentz vor Antritt als Goethe-Instituts-Präsidentin

BERLIN/MÜNCHEN. Die künftige Präsidentin des Goethe-Instituts, Carola Lentz, will die kulturpolitische Kompetenz von Deutschlands internationalem Aushängeschild verstärkt auch im Inland nutzen. Es gehe darum, »diesen vielfältigen Schatz an Expertise, Wissen, Netzwerken, auch nach Deutschland zu brin-

gen und hier sichtbar zu machen«, sagte Lentz in Berlin. »Ich werde das zu meinen Antrittsbesuchen bei allen Institutionen mitnehmen und ausloten, wo Synergieeffekte möglich sind.« Die 66 Jahre alte Ethnologin aus Mainz wird diesen Freitag als Nachfolgerin von Klaus-Dieter Lehmann die ehrenamtliche

Spitze des Goethe-Instituts übernehmen. Der 80 Jahre alte Lehmann war seit 2008 Präsident des Instituts. Das Goethe-Institut dient mit 157 Instituten als kulturelle Vertretung Deutschlands im Ausland. Derzeit sitzt die Einrichtung in 98 Ländern. In Deutschland hat das Goethe-Institut zwölf Standorte. (dpa)



Brenzlige Situation: Maria Ehrich als Vera (links) und Milan Peschel in einer Szene des ZDF-Zweiteilers »Altes Land«.

FOTO: LAEWEN/ZDF

fen, bei dem Sherry, Iris und ich überlegten, welche Kleinigkeiten an der jungen und der älteren Vera ähnlich sein könnten. Das haben wir dann in unsere Rollen eingebaut.

Können Sie nachvollziehen, dass das Flüchtlingskind Vera sich gegen alle Widerstände an dieses Haus im Alten Land klammert, das ihr die rettende Zuflucht war?

Ehrich: Ja, sie muss mit so viel Entbehrung, mit so viel Verlust klarkommen, schon in so einem jungen Alter. Und das zieht sich durch ihr ganzes Leben. Ich denke, dass man dann irgendwann verhärtet. Und genau das ist mit ihr passiert.

Auch in der Serie »Ku'damm 56« und »Ku'damm 59« spielt Maria Ehrich eine wichtige Rolle. Nun wurde die Staf-fel »Ku'damm 63« abgedreht.

GEORG FISCHER



Vera ist verbittert und das Einzige, was ihr bleibt, ist Karl. Und dieses Haus. Es bedeutet für sie Heimat. Es ist aber auch wie eine körperliche Barriere: Sie kommt davon nicht weg. So ist das Haus im Alten Land für Vera gleichzeitig Heimat, aber auch ein Gefängnis, das sie sich selber gebaut hat.

Wie beeinflusst die Geschichte dieser Weltkriegsflüchtlinge den Blick auf die Geflüchteten unserer Zeit?

Ehrich: Diese Menschen, damals wie heute, suchen Schutz, eine neue Heimat. Denen muss man helfen, ganz klar. Es ist wichtig, sich an unsere eigene Geschichte zu erinnern. Eben um nachvollziehen zu können, wie es Geflüchteten geht. Auch wenn es uns selber nicht passiert ist, so haben es doch unsere Vorfahren durchmachen müssen. Mit diesem Hintergrund kann man die aktuelle Entwicklung richtig einordnen.

Fühlen Sie sich in epischen Erzählungen über die deutsche Nachkriegsgeschichte wohl?

Ehrich: Tatsächlich habe ich schon einige Filme gedreht, die in dieser Zeit spielen,

das ist aber Zufall (lacht). Schon als ich gerade anfang mit dem Schauspielern, hatte ich in »Dresden« eine kleine Rolle. Ich war gerade zwölf geworden und wusste zwar schon ein bisschen was über den Krieg, aber das, was da passiert ist, hat mich damals überwältigt und ganz schön mitgenommen. Zum ersten Mal bin ich wie durch magische Hand in die Vergangenheit hineinversetzt worden. Ganz schön verrückt für mich, das mitzubekommen und zu verstehen, dass das wirklich Realität gewesen ist.

Als Helga Schöllack haben Sie eben eine weitere Staffel der ZDF-»Ku'damm«-Reihe gedreht. Nach »Ku'damm 56« und »Ku'damm 59« geht es jetzt um das Jahr 1963. Immer noch eine Zeit, in der eine Frau über ihr Leben kaum selbst bestimmen konnte.

Ehrich: Das stimmt. Und das beschäftigt mich auch sehr, gerade weil es noch gar nicht so lange her ist. Das war mir vor der »Ku'damm«-Reihe gar nicht so bewusst. Jetzt haben wir zum ersten Mal auch verstanden, wie die Frau in der Gesellschaft funktioniert hat – beziehungsweise: zu funktionieren hatte. Das war sehr eindringlich, denn wir haben alle gemerkt: Wow, unsere Großmütter haben ganz schön was geleistet dafür, dass wir es jetzt anders und besser haben.

»Regisseurin Sherry Hornmann hat es geschafft, uns behutsam an unsere Grenzen zu bringen«

Als Nachwendekind aus Erfurt haben Sie 2018 mit Ihrem Lebensgefährten Manuel Vering – gerade noch rechtzeitig vor Corona – eine siebenmonatige Weltreise gemacht und filmisch dokumentiert. Was wirkt davon noch nach?

Ehrich: Es ist totales Glück gewesen, dass wir das zu dem Zeitpunkt gemacht haben. Die Reise wirkt insofern noch nach, dass wir immer wieder in Erinnerungen schwelgen. Wir haben auch noch Kontakt zu einigen unserer Helden und tauschen uns mit ihnen über die aktuelle Lage aus. Wir bekommen auf diese Weise mit, was dieses Corona-Virus auf der ganzen Welt

mit uns macht. Ich hoffe, dass alles möglichst bald wieder zur Normalität zurückkehrt.

Das hoffen wir alle. Sie sind neuerdings auch einer der vier »Filmgorillas« im ZDF. Hier präsentieren Sie Ihre Kino-, Streaming- und TV-Tipps. Worauf legen Sie dabei Wert?

Ehrich: Ein Film oder eine Serie muss mich irgendwie packen oder berühren. Mir geht es hauptsächlich darum, etwas besonders zu finden. Ich glaube, es ist wichtig, sich immer wieder neu zu entdecken und nicht nur auf Altbewährtes zu setzen.

»Diese Menschen, damals wie heute, suchen Schutz, eine neue Heimat. Denen muss man helfen«

Sie sehen sich als Teil der »Neuen Generation« der deutschen Schauspieler. Was macht diese Generation anders?

Ehrich: Ach, ich glaube, wir kochen alle nur mit Wasser (lacht). Vielleicht leben wir selbstbestimmter und möchten Rollen spielen, die das auch widerspiegeln. Es ist eine neue Herangehensweise. Ich hoffe, dass wir keine Angst vorm Altern und fehlenden Rollenangeboten haben müssen, sondern, dass auch dieser Lebensabschnitt und die damit verbundenen Erfahrungswerte gewürdigt werden. Wie eben jetzt bei Iris Berben. Sie ist eine unglaublich tolle Schauspielerin, eine wunderschöne Frau, aber eben keine dreißig mehr. Trotzdem wird sie besetzt. In einer tollen Rolle. In einem tollen Film. (GEA)

ZUR PERSON

Maria Ehrich, geboren 1993 in Erfurt, wurde durch ihre Kino-Hauptrolle in der »Edelstein-Trilogie« bekannt. 2013 erhielt sie den »New Faces Award«, 2015 die »Goldene Kamera« als beste Nachwuchsschauspielerin. Sie spielte in TV-Filmen wie »Die Frau vom Check-point Charlie« und »Die Glasbläserin« und war zuletzt eine der Hauptdarstellerinnen in den Erfolgsserien »Ku'damm 56« und »Ku'damm 59«. (GEA)